

Region Dillenburg

„Aufgeben ist keine Option“

HILFE Ehepaar Jupe legt 1100 Kilometer per Rad zurück / 4300 Euro für kranke Kinder



Spendenübergabe am Ziel: Miriam und Michal Jupe mit Chefarzt Prof. Dr. med. Johannes-Peter Haas (Mitte). (Foto: privat)

Bild 2 von 3

DRIEDORF-MÜNCHHAUSEN Zehn Tage, 1100 Kilometer und am Ende 4300 Euro – so lässt sich die Radtour von Miriam und Michael Jupe aus Münchhausen zusammenfassen. Von Hamburg aus ist das Ehepaar bis nach Garmisch-Partenkirchen geradelt. Für den guten Zweck.

Zehn Tage lang traten die beiden Münchhäuser für die Ironman-Hilfe in die Pedale und sammelten Spenden. Gependet werden konnte – ähnlich wie bei einem Sponsorenlauf – über das Internet pro gefahrene 50 Kilometer. 4300 Euro kamen am Ende zusammen. Das Geld geht an die Rheuma-Kinderklinik und das Spendenprojekt „Ironman-Hilfe Kinderreuma“ von Christoph Selbach (siehe Kasten).

Mit dem Zug ging es für Miriam (39) und Michael Jupe (50) zunächst von Herborn nach Hamburg. Dort starteten sie ihre Tour mit dem Mountainbike entlang der Elbe Richtung Magdeburg. Die Route führte über Jena, Coburg, Nürnberg und Augsburg bis zum Ziel – dem Deutschen Zentrum für Kinder- und Jugendrheumatologie in Garmisch-Partenkirchen. Wie kam es zu der Zwei-Flüsse-Tour? Ein Interview.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich für die Ironman-Hilfe abzustrampeln?

Michael Jupe: Meine Frau Miriam ist Triathletin und unterstützt das Projekt von Christoph Selbach seit einigen Jahren. So kam ihr die Idee, extra Spenden zu sammeln. Ich bin in diesem Jahr 50 Jahre alt geworden und habe mir gewünscht, einmal Deutschland von Nord nach Süd mit dem Rad zu durchqueren. Und so haben wir beides verbunden.

Miriam Jupe: Ich habe 2012 im Rahmen meiner ersten Langdistanz beim Ironman Frankfurt für das Hospiz „Haus Emmaus“ in Wetzlar Spenden gesammelt. Dort habe ich erfahren, wie schön und befriedigend es ist, mit seinem Hobby etwas Gutes zu tun.

Wie haben Sie sich auf die Tour vorbereitet?

Michael Jupe: Wir sind beide im Training. Meine Frau macht Triathlon und Duathlon und fährt Radmarathon. Ich fahre Rad und gebe seit zehn Jahren in meiner Freizeit Indoor-Cycling-Stunden.

Miriam Jupe: Wir haben uns nicht speziell vorbereitet. Umso überraschter war ich, als ich am Bahnhof in Gießen das erste Mal das 25 Kilogramm schwere Rad mit Gepäck bewegt habe. Ganz schön träge und schwerfällig. Im Wiegetritt wackelt das Gepäck, und der Körper muss das Gewicht ausgleichen. Eine neue Erfahrung, denn ansonsten sind wir mit leichten Rennrädern unterwegs.

Was packt man denn so ein, wenn man zehn Tage mit dem Rad unterwegs ist?

Michael Jupe: Nicht viel. Drei Sätze Radklamotten, also Hosen, Trikots, Strümpfe und Unterwäsche. Außerdem Regenkleidung und für abends eine warme Hose und einen Pulli. Und noch ein bisschen Werkzeug.

Miriam Jupe: Die Sachen müssen schnell trocknen, da man die Wäsche nur über Nacht im Hotel waschen und aufhängen kann. Außerdem sind diese, zum Teil aus dem Wanderbereich kommenden, Bekleidungsstücke sehr leicht. Jedes Kilo muss 1100 Kilometer mitgeschleppt werden. Also bleiben die Stöckelschuhe daheim.

Wie viele Stunden am Tag haben Sie im Sattel verbracht?

Michael Jupe: Wir sind pro Tag etwa acht Stunden mit dem Rad unterwegs gewesen. Im Durchschnitt haben wir täglich um die 130 Kilometer zurückgelegt. Wir haben jeden Tag geschaut, wie weit wir kommen und uns dann gegen 17 Uhr über Internet eine Pension oder ein Hotel gesucht. Während der Tour haben wir uns natürlich noch verschiedene Sehenswürdigkeiten und Städte angeschaut. Der Osten Deutschlands war für uns bis dato noch recht unbekannt.

Gibt es auf so einer Tour eigentlich irgendwann einen toten Punkt?

Michael Jupe: Nach vier bis fünf Tagen wissen Sie nicht mehr, wie Sie im Sattel sitzen sollen. Das war eigentlich das größte Problem. Und so am sechsten Tag denkt man: So, jetzt könnte ich doch eigentlich ankommen. Aber es gibt da eine Redewendung: „Did not finish is no option“ – „Aufgeben ist keine Option.“ Die Kinder, für die wir gefahren sind, haben immer Schmerzen. Da können wir auch mal einen Tag Schmerzen haben.

Miriam Jupe: Dem ist fast nichts hinzuzufügen. Vielleicht noch, dass es nicht das letzte Projekt für uns in dieser Art gewesen ist. Wenn jeder ein bisschen was macht, wird die Welt ein kleines Stück besser. Viele liebe Menschen haben uns bei dem Spendenprojekt unterstützt – Arbeitskollegen, Freunde, Bekannte und Familie. Das war ein tolles Gefühl, und ich möchte noch mal „Danke“ sagen. Solche Projekte zeigen einem wieder, dass viele Probleme, die wir uns selbst machen, keine wirklichen Probleme sind. Wir sind selbst froh und dankbar, gesund zu sein, und auf diese Art und Weise helfen zu können.

HINTERGRUND

Die „Ironman-Hilfe“ sammelt Spenden zugunsten rheumakrankter Kinder. Ins Leben gerufen hat sie Christoph Selbach aus Niederscheld, der selbst rheumakrank ist. Schon früh erkannte er, dass ihm Bewegung hilft. Er verschrieb sich der Leichtathletik und machte als erfolgreicher Triathlet von sich reden. Während einer seiner Klinikaufenthalte traf Selbach auf rheumakranke Kinder und beschloss zu helfen. Daraus entstand 2012 das Ironman-Spenden-Projekt. Selbach ist der erste Kinder-Rheuma-Pate des Deutschen Zentrums für Kinder- und Jugendrheumatologie. Die „Ironman-Hilfe“ sammelt Spenden zugunsten der Rheuma-Kinderklinik in Garmisch-Partenkirchen. Dort gibt es eine so genannte „3-D Bewegungsanalyse“: Rheumakranke Kinder und Jugendliche haben Schmerzen. Deshalb bewegen sie sich falsch, was zu bleibenden Schäden führt. Das Spendenprojekt hilft, per 3-D-Bewegungsanalyse die Ursachen zu untersuchen, zu erkennen und vorbeugend zu therapieren. Diese Untersuchung wird laut Selbach nicht von der Krankenkasse bezahlt.

In der sechsten Spendenrunde der „Ironman-Hilfe“ sind bisher über 12 600 Euro gesammelt worden. Insgesamt wurden seit 2012 schon mehr als 94 600 Euro gespendet. Die aktuelle Spendenrunde geht noch bis zum Herbst. **Info & Kontakt:** www.ironman-hilfe-kinderrheuma.de. (red)